

Die Liebe macht ihn rasend

Halle, Geburtsstadt von Georg Friedrich Händel, feiert mit dem „Orlando“ das 100-jährige Bestehen der Händel-Festspiele

Es mag erstaunen, dass „Orlando“ 1922 als erste unter den 42 Opern Georg-Friedrich Händels in seiner Geburtsstadt an der Saale zur Aufführung gelangte. Die Initiatoren wussten die Qualitäten dieses zeitlosen, seither weniger beachteten Juwels, die Experimentierfreudigkeit des Komponisten im Umgang mit Arienformen und ein außergewöhnliches, geniales Terzett am Ende des ersten Akts, offenbar zu ermessen. In Erinnerung der Anfänge ihrer Geschichte rücken die Händelfestspiele Halle das 1733 uraufgeführte Kammerstück um einen ruhmreichen Kriegsheimkehrer, der über seine unerwiderte Liebe den Verstand verliert, ins Zentrum ihrer Jubiläumsausgabe zum 100-jährigen Bestehen. Dies mit einer Inszenierung in der virtuellen Welt von Instagram, die sich dem Zeitgeist in Gestalt des Nebenbuhlers Medoro als einer Transgender-Figur mit Bart und BH unnötig anbietet.

Der rasende Titelheld findet in Xavier Sabata einen sportlichen Darsteller, der sich in seinem tristen Bungalow (Bühne: Gideon Davey) mit Liegestützen fit hält und mörderische Triebe entwickelt, seine virtuose Rolle aber angestrengt singt. Am übelsten setzt Walter Sutcliffe Regie den Frauenfiguren zu. Als Sexobjekte in Dessous räkeln und spreizen sie sich in aufreizenden Posen. Zum Glück nehmen darunter die kristallklaren, schlank geführten Stimmen von Franziska Krötenheerdt und Vanessa Waldhart keinen Schaden. Aus ihren Gesängen sprechen die Gefühle ungleich differenzierter, dezenter und poetischer, ihnen gehören die größten Momente der von Christian Curney geleiteten Einstudierung mit dem stilsicher auf alten Instrumenten spielenden Opernorchester.

Mit einer ästhetisch ungleich ansprechenderen „Ariodante“ galt es im Goethe-Theater in Bad Lauchstädt das denkbar größte Kontrastprogramm zu erleben. Wolfgang Katschner und seine Berliner Lautten Compagny präsentierten diese Geschichte einer großen Liebe, die unter einer Intrige kaputtzugehen droht, in Zusammenarbeit mit der Marionettentheater-Kompagnie Carlo Colla & Figli.

Auf der verkleinerten historischen Barocktheater-Bühne bilden Prospekte von Landschaften und Königsgemächern einen märchenhaften Blickfang. Die Puppen imitieren lebendig mit präzisen Bewegungen sogar das Singen. Die durch das Setting vorgegebene Künstlichkeit kommt Szenen zugute, die mit Menschen auf der Bühne zu unglaublich wirken würden, wenn etwa der Bösewicht per Dolchstoß seine gerechte Strafe erfährt, kaum dass das Gefecht mit seinem Herausforderer begonnen hat.

Allen voran empfahlen sich Ida Aldrian und Hanna Zumsande als das beständige Liebespaar mit Stimmen von großer Leuchtkraft. Überhaupt hatten in Halle Soprane mit einem schönen Timbre, gluckenhell wie einst Lisa della Casa, die lange vor den Pionieren der historischen Aufführungspraxis Händel-Arien für die Platte einspielte, Konjunktur. Die Ungarin Emöke Barath steht dafür ebenso beispielhaft wie die Sopranistinnen Marie Lys und Ciara Hendrick in einer erstklassigen Aufführung des Oratoriums „Susanna“.

Als größte Entdeckung entpuppte sich ein bis dato unbekanntes Werk aus Händels Feder. Konzertant uraufgeführt, ermöglichte es Einblicke in die Werkstatt des Meisters. Wohl wegen seines kühnen iberischen Sujets war es ein Fragment ge-

blieben. Händel gab diesen „Ferdinando, Re di Castiglia“ um einen kriegerischen Konflikt zwischen einem portugiesischen König und seinem Sohn, der von einem spanischen König beigelegt wird, mitten im Kompositionsprozess auf. Angesichts der jahrhundertealten Spannungen zwischen England und Spanien war die Geschichte in London wohl nicht willkommen, vermutet der Musikwissenschaftler Wolfgang Hirschmann, den das Festival für seine Forschungsarbeiten mit dem Händel-Preis würdigte.

Zwar flossen große Teile der Musik des Torso gebliebenen Stücks in die Oper „Sorsarme, Re Di Media“ ein, die Rezitative jedoch stark gekürzt. Gerade ihr hitziger, sind feindselig steigender Schlagabtausch wirkt höchst aktuell, wie ein Kommentar zu heutigen gesellschaftlichen Verwerfungen. Bis zum Abschlusskonzert am 12. Juni in der Galgenbergschlucht werden viele prominente Gäste in Halle erwartet, neben dem Dirigenten William Christie, der Sängerin Vivica Genaux, den Ensembles Les Arts Florissants und Il Pomo D'Oro auch die große Händel-Verehrerin Donna Leon. Mit dem Pasticcio „Caio Fabbricio“ ist zum Ausklang eine weitere Opernrarität um eine unerwiderte Liebe zwischen Eifersuchtstulmen und Mordanschlägen zu erwarten.

KIRSTEN LIESE



Sexobjekt in Dessous. Zum Glück nimmt die kristallklare, schlank geführte Stimme von Franziska Krötenheerdt (mit Yulia Sokolik) keinen Schaden. Foto: Bühnen Halle, Anna Kolata